

Agenda



Radikal und zugleich populär

Von Daniel Vischer

Die Krise der SVP hält an. Die Verluste in den Kantonen St. Gallen und Schwyz sind auch prozentual deutlich. Rundweg Gewinner der Kantonsratswahlen auch in der Waadt und im Kanton Uri sind die SP und die Grünliberalen, die Grünen zählten in St. Gallen zu den Gewinnern, in der Waadt verloren sie klar. Insgesamt ist die bürgerliche Rechte aus SVP und FDP geschwächt worden. Die SVP wird nicht zur 30-Prozent-Partei, im Gegenteil – es zeichnet sich Plafonierung nach unten ab. Ihre Verluste können im eigenen Block nicht aufgefangen werden, insofern ist ein behutsamer Ruck nach links absehbar; ihre Fähigkeit zur Themenführerschaft hat sie eingebüsst. Die Kampagne gegen die Nationalbank ist unabhängig davon, wie man den Eigenhandel von Philipp Hildebrand beurteilt, sichtlich zum Rohrkrepierer geworden. Als Partei der ungebremsten Deregulierung und damit gegen alle Schutzmassnahmen gegen Lohndumping verliert die SVP zudem auch in ihrer Xenophobie-Achse an Glaubwürdigkeit.

Der grosse Gewinner dieses Wochenendes heisst Franz Weber, notabene ein Basler! Seit 1965, als er gegen ein Konsortium von Bauunternehmern erfolgreich auf den Plan trat, das Surlej im Oberengadin in eine Kleinstadt mit 20 000 Einwohnern verwandeln wollte, ist er als unverwüstlicher Umweltschutzvorkämpfer am Ball. Weber hat 15 kantonale und 12 eidgenössische Initiativen eingereicht, so viel wie niemand sonst, dabei viele Kompromisse durchgesetzt, oft aber auch verloren. Das ist nun sein grösster Sieg, der letzte Sonntag zählt, wie er selbst sagt, zu den wichtigsten Tagen seiner Karriere. Franz Weber gehört sicher zu jenen Schweizern, die in den letzten Jahrzehnten am meisten bewegt haben. Seine Stärke und sein Markenzeichen sind seine ungeschminkte Radikalität und sein Gespür für Popularität. Vor allem aber hat er all jene Lügen gestraft, die stets behaupten, grüne Anliegen hätten nur dann eine Chance, wenn sie gemässigt daherkämen. Der Sieg der Weber-Initiative beschert der politischen Rechten und der Mitte eine unerwartete Niederlage, der grünliberalen Spitze, die ein Nein durchsetzte, wird das Volks-Ja, so knapp es auch war, zu denken geben müssen.

Vor allem aber ist das Ja ein Denkmittel für das abgrundtiefe Versagen der Raumplanungspolitik von Bund, Kantonen und vielen Gemeinden der letzten Jahre, die sich nun etwas einfallen lassen muss. Die rapid zunehmende Landschaftsverschandelung nicht nur im Alpenraum wird schlicht nicht mehr goutiert. Den Befürwortern ging es nie darum, die Alpenkantone zu bestrafen, auch wenn der «neue Alpengraben» diesen Eindruck evozieren könnte. Letztlich obsiegte der Vorrang des Landschaftsschutzes. Als geradezu peinlich erweist sich für die Rechte und die Mitte die gleichzeitige klare Niederlage bei der Bauspar-Initiative, auf die ihre Parteipräsidenten mit einer aufwendigen Inseratenkampagne so gesetzt hatten. Die Schweiz: ein Volk von Landschaftsschützern und Mietern – das allerdings auch nicht mehr Ferien will, was freilich ausserhalb der Schweiz niemand versteht.

Carte blanche

Viel Stress – keine Zeit

Von Rolf Weder*

Der Wohlstand der breiten Bevölkerung war wohl noch nie höher als heute. Das Durchschnittseinkommen ist in der Schweiz etwa sechs Mal so hoch wie vor hundert Jahren. Die Einkommensunterschiede zwischen den besser und weniger gut Verdienenden sind geringer geworden. Wir haben heute mehr Ferien und die verlangte Arbeitszeit ist geringer als diejenige von früheren Generationen. Trotzdem klagen viele über Stress und fehlende Zeit. Auch ich selber habe das Gefühl, noch nie so viel gearbeitet zu haben wie heute. Es fehlt mir laufend an Zeit. Sind es Wirtschaft und Gesellschaft, die uns diese Begleiterscheinungen eingebrockt haben? Oder sind Stress und Zeitknappheit allenfalls eine Folge der gestiegenen Einkommen?

Meine erste Reaktion war bisher, dass es sich hier um eine verzerrte Wahrnehmung jedes Einzelnen handeln könnte – quasi um eine Illusion. Typischerweise ist es nämlich so, dass man als Kind viel Zeit zur Verfügung hat. Stress kannte ich beim damaligen täglichen Spielen im Sandkasten wohl kaum. Die Schule, die Ausbildung und das Studium zeigten dann vermehrt auf, dass Zeit nicht im Überfluss zur Verfügung steht. Und doch gab es genügend Zeit für Hobbys, Musik und Treffen in Gruppen. Mit dem Einstieg in die Arbeitswelt war dann immerhin der Arbeitstag ausgebucht. An Feierabenden und an Wochenenden konnte man sich aber doch erholen. Mit zunehmender Verantwortung in der Arbeit und neuen Engagements im Beruf oder ausserhalb wird aber die Zeit immer knapper. Auch die sogenannte Freizeit am Abend und an den Wochenenden lässt sich für viele letztlich nicht mehr isolieren von der Arbeit. Man kommt in Zielkonflikte, der Stress nimmt zu. Je nach persönlicher Konstellation kommen Anforderungen von Familie und Freunden dazu.

Mit anderen Worten: Jeder Mensch dürfte mit zunehmendem Alter erleben, dass die tägliche Zeit knapper wird und der Stress in Anbetracht der vielfältigen Anforderungen und Erwartungen steigt. Viele dürften daraus schliessen, dass dies eine Folge der neueren Entwicklung der Gesell-

schaft ist. In der Tat handelt es sich aber um eine Erfahrung, die alle unsere Vorfahren in ihrem Leben auch gemacht haben – aufgrund ihrer Bereitschaft, mit zunehmendem Alter mehr Aufgaben zu übernehmen. Stress und wenig Zeit sind aufgrund dieser Betrachtung nicht eine Folge der Entwicklung der Gesellschaft, sondern eine Folge des Älterwerdens von jedem Einzelnen.

Meine zweite Reaktion ist, dass diese Erklärung wohl nur einen Teil des Phänomens erfasst. So dürfte es heute in der Tat einfacher sein, sich selber zu überlasten. Mitarbeiter haben in der Regel vielfältige Möglichkeiten, die eigene Stelle durch interessante zusätzliche Arbeiten zu bereichern. Viele haben so die Tendenz, nicht nur das zu tun, was sie aufgrund der Stellenbeschreibung tun sollten, sondern zusätzliche Ideen und Projekte zu schaffen. Dies kann zu einer selbst verschuldeten Überlastung im Job führen; andere leiden unter Umständen mit.

Neue Technologien für die Kommunikation führen dazu, dass man konstant erreichbar ist und überall arbeiten kann, wo immer man sich befindet.

Neue Technologien insbesondere in der Kommunikation tragen wahrscheinlich auch dazu bei, dass die Zeit knapper wird. Wie viel Zeit verwenden Sie, E-Mails abzuarbeiten – das heisst, wichtige E-Mails von unwichtigen zu trennen und unnötige Fragen zu beantworten oder sich im Nachhinein als unwichtig herausstellende Informationen zu lesen? Zudem werden Sie durch diese Technologie immer mehr gezwungen, alles selber zu machen – zum Beispiel Sitzungsunterlagen auszudrucken oder viele administrative Dinge selber zu erledigen. Man kann diese Arbeit auf den späten Abend verschieben oder über Tage hinausschieben. Los wird man sie aber nicht. Sie beschränkt die Zeit fürs richtige Arbeiten. Die Zeit wird noch knapper.

Hick-up

Was uns Denker mit den Gorillas verbindet

Von Martin Hicklin

Manch einer unter uns mag mal da im Zoologischen Garten vor dem silberberückten Verwandten gesessen haben, die Hand unter dem Kinn wie der von Auguste Rodin einst dem angeblich zwielichtigen Boxer Jean Baud nachempfundene Denker (nur etwas wärmer bekleidet). Und mag auf den Treppenstufen darüber sinniert haben, was uns denn von dem unseren Blick meidenden Riesen trennt und – noch mehr – mit ihm verbindet. Denn dass wir gemeinsame Vorfahren haben müssen, darüber lässt sich schwer hinwegsehen.

Bereits 1922 wurde sogar aufgedeckt, dass der sichtbare Teil des menschlichen Ohres, gern Aurikel wie die Bergprimel genannt, jenem der Gorillas weit mehr ähnelt als den prominenteren Aurikeln der uns nahe gesehenen Schimpansen. Seit letzter Woche wissen wir nun neu dazu, dass uns allen tatsächlich eine rasche Entwicklung des Gehörs eins ist: Im Wissenschaftsjournal «Nature» wurde aufgrund umfangreicher Analysen berichtet, was uns Denker von den Westlichen Flachland-Gorillas mit dem leicht merkbaren wissenschaftlichen Namen «Gorilla gorilla gorilla» verbindet. Genauer: mit der 35-jährigen Gorilla-Dame Kamilah, die in San Diegos Zoo den Menschen zusehen darf. Ein immerhin 70-köpfiges

internationales Konsortium von Forschenden hat jetzt Kamilahs Genom mit jenem anderer Menschenartiger wie des Schimpansen (Pan troglodytes) und natürlich des Menschen (Homo sapiens sapiens) selbst verglichen.

Doch mehr als die Unterschiede interessiert das Gemeinsame. Die wichtigste Botschaft hat schon die Runde gemacht: Im Menschen steckt mehr Gorilla, als beide bisher geahnt haben. Etwa 15 Prozent der Gene belegen sogar nähere Verwandtschaft zwischen uns und Gorilla als Mensch mit Schimpanse. Doch nach wie vor bleibt uns insgesamt der Gemeine Schimpanse näher, der darum seit 1776 wissenschaftlich hartnäckig mit Pan troglodytes (Höhlenmensch) benannt wird. Mit dem Pan, deuten die Forschenden neue Daten, hatten wir noch vor etwa sechs Millionen Jahren gemeinsame Vorfahren. Vom Ast der Gorillas trennte sich der ursrige schen vor zehn Millionen Jahren. Allerdings müssen die Äste sich eine ganze Zeit lang ziemlich nah gewesen sein. Denn aus den Genomen lasse sich lesen, dass es später noch zu einem Gentransfer gekommen sein müsse. Wie, müssen wir aus Platzgründen der blühenden Fantasie der Lesenden überlassen. Obwohl es heute ziemlich billig geworden ist, die aus vier Buchstaben gebildeten Zeichenreihen auf langen Erbmolekülen zu lesen – hier mit den

Die neuen Kommunikationstechnologien führen aber auch dazu, dass man konstant erreichbar ist und überall arbeiten kann, wo immer man sich befindet. Gerade für Selbstständigerwerbende und für Begeisterte ist dies eine Herausforderung. Sie müssen laufend überlegen, ob sie es sich leisten können oder wollen, nicht zu arbeiten. Dazu kommt die riesige Auswahl von Freizeitaktivitäten. Wenn man will, kann man sich damit völlig zudecken und im Stress von einer Freizeitbeschäftigung zur anderen eilen.

Man könnte nun argumentieren, dass die Menschen vieles von dem Gesagten ja freiwillig tun – sogar bei der Arbeit. Somit ziehen sie entweder einen Nutzen daraus oder es sollte für sie ein Einfaches sein, sich davon zu befreien, wenn die Zeit zu knapp wird und ein Stressgefühl verursacht.

Wenn man diese Zusammenhänge für sich persönlich erkennt, mag dem so sein. Hat man sich aber einmal in ein komplexes Netzwerk hineinmanövriert, kann es schwierig werden, sich von diesem zu befreien. Man bräuchte Zeit dazu, die einem ja gerade fehlt. Insbesondere der Umgang mit der neuen Kommunikationstechnologie ist anspruchsvoll. Vielleicht liegt es auch am Alter. Jüngere Personen oder künftige Generationen werden diese vielleicht besser nutzen – oder sie haben dann eine weiter entwickelte Technologie zur Verfügung, die weniger zeitraubend ist.

Wie steht es mit der These, dass Stress und Zeitknappheit ein reines Resultat der gestiegenen Einkommen sind? Davon halte ich wenig. Hohe Löhne sind in der Regel eine Folge der eigenen Fähigkeiten in Kombination mit dem geeigneten Arbeitsumfeld und einem hohen Grad an Arbeitsteilung. Probleme können allenfalls dann entstehen, wenn der bezahlte Lohn über dem Wert der Arbeit für ein Unternehmen liegt. Dann wird der Arbeitgeber versuchen (müssen), das Verhältnis zwischen Lohn und Leistung auf irgendeine Weise zu korrigieren.

* Rolf Weder ist Professor für Aussenwirtschaft und Europäische Integration an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (WWZ) der Universität Basel.

Basler Zeitung

National-Zeitung und Basler Nachrichten AG

Verwaltungsratspräsident. Filippo Leutenegger

Chefredaktor. Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Eugen Sorg (eso), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Assistenz: Laila Abdel'Al

Politik. Thomas Lüthi (tl), Leitung – Claudia Biangetti (cbj) – Michael Breu (mbr) (Wissenschaft) – Raphael Bucher (rbu) – Dominique Burckhardt (db) – Erik Ebnetter (ebn) – Martin Furrer (mfu) – Emanuel Gisli (eg) – Willi Hertzog (wh) – Hansjörg Müller (hjm) – Markus Wüest (mw)

Bundeshaus. Alan Cassidy (ac) – Beni Gafner (bg) – Markus Prazeller (pra)

Basel-Stadt. Raphael Suter (ras), Leitung – Michael Bernhert (mb) – Mischa Hauswirth (hws) – Dominik Heitz (he) – Martin Regenass (mr) – Katrin Roth (kr) – Peter Schenk (psc) – Ralph Schindler (rs) – Markus Vogt (mv) – David Weber (daw)

Baselland. Daniel Ballmer (dab), Leitung – Georg Schmidt (gs), stv. Leitung – Martin Brodbeck (-eck) – Peter de Marchi (pdm) – Thomas Gubler (gu) – Stefan Gyr (stg) – Andreas Hirsbrunner (hi) – Christian Horschberger (ch) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (alp) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Peter Walthard (wap)

Wirtschaft. Daniel Schindler (dan), Leitung – Dieter Bachmann (dba), stv. Leitung – Patrick Griesser (pg) – Heiner Hiltmann (hh), Produktion – Rahel Koerfgen (rak) – Christian Mundt (muc) – Andreas Schwander (as) – Isabel Strassheim (isa) – Daniel Zulauf (dz)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Eva Breitenstein (eb) – Oliver Gut (olg) – Stefan Kreis (sk) – Tilman Pauls (tip) – Tobias von Rohr (tvr) – Klaus Teichmann (tei) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Christoph Heim (hm), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Andrea Fopp (af) – Miriam Glass (mgl) – Nick Joyce (nj) – Hannes Nüsseler (nü) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Ursula Schneider (usr) – Julian Schütt – Stefan Strittmatter (mat)

Inlandkorrespondenten. Seraina Gross (sgr), Westschweiz – Gerhard Lob (lo), Tessin

Auslandkorrespondenten. Ulrich Achermann (Ach), Santiago de Chile – Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Astrid Frefel (sfr), Kairo – Hannes Gamillscheg (HG), Kopenhagen – Willi Germund (wig), Bangkok – Inge Günther (igu), Jerusalem – Frank Herrmann (fhw), Washington – Jan Keetman (jke), Istanbul – Martin Kölling (mkt), Tokio – Patrick Marcolli (map), Berlin – Thomas Rosen (tro), Belgrad – Renzo Ruf (rr), Washington – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Thomas Waldmann (tw)

Autoren. Felix Erbacher (FE) – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl)

Kolumnisten. Martin Breitenstein – Thomas Cueni – Max Frenkel – Helmut Hubacher – Daniel Vischer – Daniel Wiener

Spezialseiten. Lebensart/Reisen/essen&Trinken: Ursula Schneider (usr) Bildung: Markus Wüest (mw) Mobil: Alfons Studer (ast)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb) – Christian Fink (cf)

Volontariat. Muriel Gnehm (mgn)

baz.ch. Alexander Müller (amu), Leitung – Lukas Bertschmann (lub) – Joël Gernet (jg) – Fabian Kern (ker), Sport

Produktion/Gestaltung. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Sarah Kuhnli (sku) – Eva Neugebauer (ene) – Nino Angiuli und Bettina Lea Toftol, Teamleitung Gestaltung – Horst Ujak, Leitung Technik – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Rebekka Heeb – Christian Jenni – Reto Mastria – David Pümpin – Urs Rist – Juliane Rungger – Paul Schwörer (Todesanzeigen)

Bildredaktion. Bernhard Vesco, Leitung – Doris Flubacher – Melody Gyax Fotografen: Mischa Christen – Daniel Desborough – Elena Monti – Henry Muchenberger – Margrit Müller – Roland Schmid – Bettina Matthiessen

Bildbearbeitung. Holger Böhler – Nadine Börner – Thomas Tamer

Korrektorat. Lesley Paganetti und Rosmarie Ujak, Teamleitung – Birgit Althaler – Aaron Bertoli – Katharina Dillier Muzulini – Dieter Feigenwinter – Markus Riedel – Ellen Schneider – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Anny Panizzi – Ruth Widin

Dokumentation/Archiv. Roger Berger, doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

CEO Basler Zeitung Medien. Roland Steffen

CO Basler Zeitung Medien. Stefan Meili

Leiter Verlag. Paul Herzog

Leiterin Lesermarkt und Vertrieb. Astrid Hofer

Leiter Werbermarkt. Harry Zaugg

Anzeigenleitung. Alexandra Heinger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7–14 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: adInsurance Services AG, am [allmedia] ag, bc best connect ag, Birkhäuser+GBC AG, bzm [werbe] ag, Die Zeitungsdrucker Schweiz AG, Distriba AG, Inserateunion AG, km [keymedia] ag, Neue Fricktaler Zeitung AG, Radio Vision AG, Restaurationsbetriebe Basler Zeitung AG, Sa-Na Verlag AG

Abonnementspreise. Basler Zeitung (inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 204.–, 12 Monate Fr. 389.–, Baz mit Sonntagsausgabe 12 Monate Fr. 426.–, Baz-Sonntagsausgabe 12 Monate Fr. 65.– (Ausland auf Anfrage)

Verlag. Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Druck. Die Zeitungsdrucker Schweiz AG, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel

Baz am Aeschenplatz. Aeschenplatz 7, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

medienhaus@aeschen.ch

Todesanzeigen: todesanzeigen@bzmwerbeag.ch, Fax 061 639 12 19, Su/So; Fax 061 639 17 84

Schalter für Inserate und Tickets:

Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr

Samstag von 8.30 Uhr–12.30 Uhr

Büro Liestal. Basler Zeitung, Mühlegasse 3, 4410 Liestal

Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Inserate Tel. 061 927 13 47, Fax 061 921 28 48

Büro Fricktal. Basler Zeitung, Postfach, 4310 Rheinfelden, Redaktion Tel. 061 831 73 73

Büro Laufen/Schwarzwald. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel

Tel. 061 761 76 70, Fax 061 761 76 75

Inserate. Basler Zeitung Medien Werbe AG, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel

Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20

info@bzmwerbeag.ch, www.baz.ch

Reservationen/Technische Koordination. Reto Kyburz

Annoncenpreis Basler Zeitung: s/w oder farbig Fr. 4.25,

Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag): s/w oder farbig Fr. 5.70

Wohnen & Immobilien: Fr. 3.69,

Arbeit & Stellen: Fr. 5.70

(mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool